

## Zum 20-jährigen Bestehen der

### Aktionsgemeinschaft Rettet den Münchner Norden e.V. – Januar 2004

*Rede von N.N.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Aktionsgemeinschaft Rettet den Münchner Norden e.V. feiert dieses Jahr ihr 20-jähriges bestehen.

Sie wurde im März 1984 gegründet, sie war jedoch nicht der erste bürgerschaftliche, außerparteiliche Zusammenschluss, mit dem Ziel die Lebensbedingungen im Münchener Norden zu verbessern, sondern sie hatte bereits einige Vorläufer die jedoch die Zeiten nicht überdauerten oder deren Gegenstand sich erledigt hatte. Zu nennen ist hier zunächst der „Koordinationskreis gegen den Rangierbahnhof München Nord“, der mit großer Fachkunde, Energie und Beharrlichkeit, den Rangierbahnhof - mit seiner, die Stadt zerschneidenden Wirkung - zwar nicht verhindern konnte, jedoch maßgeblich daran beteiligt war, dass der Rangierbahnhof so in sein Umfeld eingebettet wurde, wie er es jetzt ist. Ohne die Initiative hätte es nicht solch umfangreiche Lärmschutzwälle und Grünmaßnahmen gegeben. Mit Fertigstellung des Rangierbahnhofes hat sich ihr Auftrag erledigt und sie sich aufgelöst. Im Rahmen ihres Vereinszweckes hat die Aktionsgemeinschaft die Ziele dieser Initiative unterstützt.

Zu nennen ist weiter die 1973 gegründete „Bürgerinitiative Feldmochinger Anger, Hasenberg - West“ unter maßgeblicher Beteiligung von Herrn Jürgen Loose. Dieser Initiative ist es gelungen im Stadtrat mit Hilfe einer wissenschaftlich fundierten vierzigseitigen Schrift mit dem Titel: „Nein! - zur weiteren Stadtautobahn in München zwischen Äußerem Fernstraßenring und Landshuter Allee“, zu erreichen, dass die Deggendorfer Autobahn nicht zwischen Feldmoching und Hasenberg - dem heutigen Grünzug Feldmochinger Anger - in die Stadt eingeführt wird, sondern wo anders geplant wurde. – Dies löste zwar nicht das Problem des drohenden Lärmund Abgaseintrages in die Wohngebiete des Münchner Nordens, jedoch zeigte es, dass mit fundierter Sachargumentation und guter Öffentlichkeitsarbeit auch in Stadtrat und Stadtplanung etwas zu bewegen ist.

Es zeigte aber auch, dass die Stadtplanung damals der Mitwirkung und Beteiligung der Bürger bedurfte, denn in dem angegriffenen Konzept der Autobahneinführung wurden eklatante gesundheitsschädigende Lärmpegel für die Anwohner überhaupt nicht erkannt. Dies deckte diese Initiative auf. Insoweit war sie ein großes Vorbild und Meßlatte für künftige außerparteiliche Initiative der Bürger. – Zur Ehrenrettung der Stadtplanung ist allerdings hinzuzufügen, dass es in anderen deutschen Städten nicht sehr viel anders aussah.

Die Initiative erkannte bereits damals 1976, dass sie mit ihrem Erfolg die Immissionsproblematik nur örtlich und in die Zukunft verlagert hatte – wie deren Infoveranstaltung „Münchner Norden Schuttabladeplatz für alle Negativeinrichtungen“ 1976 belegte. Sie gebrauchte bereits damals das Wort der „Salamitaktik“ der Stadtverwaltung. Der Kampf gegen diese „Salamitaktik“ sollte die auch Aktionsgemeinschaft über Jahrzehnte beschäftigen. Die Aktivität der „Bürgerinitiative Feldmochinger Anger, Hasenberg - West“ kam jedoch in den Folgejahren nach 1979 zu einem für mich nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt zum Erliegen.

Zu erwähnen ist auch das „Bürgerkomitee München-Nord“, das sich im Spiel – und Begegnungszentrum am Hart traf. Es engagierte sich für die Stilllegung des

Atomreaktors in Neuherberg, die Auflösung des dortigen Atommüllagers, sowie der dortigen Atommüll Verdampfungs- und Verbrennungsanlage.

Zu erwähnen ist auch die Tätigkeit zahlreicher Einzelpersonen mit bürgerschaftlichem Engagement für den Bereich Feldmoching/Lerchenau insbesondere sind zu erwähnen Dr. Gerst, Dr. Weitzl und Albert Hutterer.

Zurück zur Aktionsgemeinschaft selbst. Die Gründung der Aktionsgemeinschaft erfolgte 1984 – ein Jahr nach der Veröffentlichung des Stadtentwicklungsprogramms 1983, das im Münchner Norden umfangreiche Straßenbaumaßnahmen vorsah. Durchgangs- und Ringstraßen, die zu einer Zerschneidung unserer Wohnviertel führen würde und Naherholungsflächen betraf.

Die Planungen für die A 99 waren politisch bereits greifbar.

Die Atomanlagen in Neuherberg wurden im damaligen politischen Klima – es war auch die Zeit einer massenhaften Anti-Atombewegung – als starke Zumutung empfunden. Das außerparteiliche bürgerschaftliche Engagement in der Kommunalpolitik war zu diesem Zeitpunkt im Münchner Norden zum erlahmen gekommen oder unkoordiniert. Der Münchner Norden als ganzes wurde in dieser Zeit von dessen Bürgern aber auch erstmals bewusst in seiner Vernachlässigung und strukturellen Benachteiligung gegenüber anderen Stadtteilen wahrgenommen. Viele handelsübliche Straßenkarten für die Stadt München endeten in dieser Zeit noch am Frankfurter Ring. – Dies illustriert in etwa die Wahrnehmung des Münchner Nordens. Die Aktionsgemeinschaft hat das Ziel für einen lebenswerten Münchner Norden – gegen weitere Industrialisierung, Verkehrsbelastung und Umweltzerstörung einzutreten.

Dieses Ziel unterscheidet sich von den Zielen ihrer Vorläufergruppierungen dadurch, dass die AG nicht mehr an der Gegnerschaft zu einem Einzelprojekt anknüpft, sondern ein positives übergeordnetes Ziel anstrebt – einen lebenswerten Münchner Norden.

Dies soll geschehen, durch die Anlage und Erhalt von Erholungseinrichtungen und kulturellen Einrichtungen, Verminderung des Individualverkehrsaufkommens und Stärkung eines attraktiven Nahverkehrs – auch für Pendler jenseits der Stadtgrenze. Soweit in groben Umrissen zu den Umständen die zur Gründung der Aktionsgemeinschaft führten.

Unsere Ziele versuchen wir parteipolitisch neutral zu erreichen, durch Sachargumente. Dies schließt aus, dass wir uns von Parteien vereinnahmen lassen, als Partei formieren bzw. als Wählergruppe auftreten – wir sind überparteilich.

Wir stehen damit außerhalb der verfassten Strukturen der Gemeindeordnung. Uns stehen damit nur die Einflussmittel zur Verfügung, die auch jedem einzelnen Bürger zur Verfügung stehen: also Petitionen an die Stadtverwaltung, Bürgerversammlungen, Redezeiten für Bürger bei den Bezirksausschüssen, und Anträge an den Stadtrat, sowie seit kurzem das Bürgerbegehren.

Dies zeigt wir haben keine Macht, sondern wir sind auf die Macht Anderer angewiesen.

Die Macht dieser Anderen beruht auf demokratischen Wahlen. Demokratie funktioniert dadurch, dass man einen Umstand in die Öffentlichkeit zerrt und dazu dem Verantwortlichen benennt - und im glücklichen Fall ein einleuchtendes Mittel zur Abhilfe präsentieren kann. Dies funktioniert allerdings nicht von heute auf Morgen, sondern bedarf der kontinuierlichen Arbeit und ist ein langwieriger Prozess.

Der Zusammenschluss zur Bürgerinitiative ermöglicht durch die Mitgliedsbeiträge, dass die Sach- und Geldmittel zur Verfügung stehen, um sich trotz des Schweigens der Presse Gehör zu verschaffen, indem im Stadtviertel etwa Flächendeckend 8.000 Flugblätter zu einem Thema verteilt werden. Der Zusammenschluss zu einer Bürgerinitiative ermöglicht aber auch, dass man sich über Probleme austauschen

kann und so zu einer besseren Analyse der Situation gelangen kann, als dies einem Einzelnen möglich ist. Jedes Mitglied bringt wertvolle Erfahrungen ein, oder stellt Fragen, die die Sache weiterbringen. Die Bürgerinitiative sorgt aber auch dafür, dass man auf Gleichgesinnte trifft, die einem ermuntern wenn der Mut sinkt.

Im Idealfall ermöglicht dies, dass ein Thema über lange Zeit intensiv verfolgt werden kann und so dem Schleier des Vergessens entzogen werden kann. Solche Bemühungen können langwierig sein, wenn sie zum Erfolg führen sollen.

Ein Beispiel für diese Strategie darf ich aus dem Positivkonzept für den Münchner Norden hinweisen, das wir seit 1993, verfolgen. Demnächst wird es – nach 10 Jahren - wieder überarbeitet. Das Positivkonzept ist ein Bündel von Maßnahmen, die wir zum Teil selbst erarbeitet haben, oder die wir von anderen übernommen haben. Es soll sicherstellen, dass Notwendige Maßnahmen nicht in der Versenkung verschwinden.

Als Beispiel darf ich unsere Idee einer Buslinie 182 von Ludwigsfeld nach Feldmoching Bahnhof (West) anführen. Ludwigsfeld liegt im äußersten Nordwesten des 24. Stadbezirkes und ist bisher nur über eine Buslinie, die in einen anderen Stadtteil – nach Moosach im Süden - führt verkehrsmäßig erschlossen worden. Die nächsten Einrichtungen für Ludwigsfeld liegen aber in Feldmoching im Osten von Ludwigsfeld. Das fängt an mit der AOK, geht über Friedhof und Schule bis zum Zahnarzt. Die Buslinie nach Feldmoching verkürzt die Fahrzeit der Ludwigsfelder in die Innenstadt auf 20 Minuten, weil sie ab Feldmoching die U2 nutzen können. In Ludwigsfeld wurde darüber hinaus umfangreich neu gebaut. Die Verkehrsbetriebe weigerten sich Ludwigsfeld anzufahren - mit der Begründung, dass die einzig mögliche Verbindung über die Karlsfelderstraße zu schmal sei. Der Vorhalt, dass in Trudering die Verkehrsbetriebe auf noch schmalere Straßen fahren verpuffte ungehört. Das Projekt Buslinie schlummerte wieder vor sich hin. Ein Anwohner aus Ludwigsfeld sprach uns nach Jahren auf unser Positivkonzept an und erbot sich mit uns das Projekt wieder erneut aufzugreifen. Wir schlossen uns mit einem Kleingartenverein, einer Siedlervereinigung, der Interessengemeinschaft Ludwigsfeld zusammen, dem Fahrgastverband Pro Bahn, der MAN und der MTU zu einem Aktionsbündnis zusammen. Gemeinsam verteilten wir Flugblätter vor den Werkstoren der beiden Konzerne und sammelten unter Mitwirkung örtlicher Gewerbetreibender 1.500 Unterschriften bei Einwohnern und Arbeitern im Einzugsbereich der Buslinie. Resultat: nicht etwa, dass die Buslinie ihren Betrieb aufnimmt. Sondern: Die Verkehrsbetriebe blieben hart und beharrten darauf, dass die Karlsfelder Straße nicht befahrbar sei. Die Karlsfelder Straße nach Ludwigsfeld wurde ausgebaut – für 12 Mio. DM! Nun möchte man meinen, der Bus könne endlich fahren. – Nein! Erst nachdrückliches Nachhacken und wohl auch der mobilisierte Druck aus dem Rathaus führten dazu, dass mit der letzten Fahrplanänderung der Betrieb der Buslinie aufgenommen wurde. Spaßige Fußnote: Auf einem Reststück der Karlsfelder Straße kann der Bus auch auf der unausgebauten Straße fahren.

Dieses Beispiel zeigt, dass eine Bürgerinitiative dafür sorgen kann, dass ein Thema auf der Tagesordnung bleibt. Die Idee wurde 1993 geboren und 2003 verwirklicht. Der Bus fährt seit 12.12.2003.

Der Erfolg einer Bürgerinitiative beruht aber auch darauf, dass sie sich einen Schwerpunkt in ihrer Tätigkeit setzen kann und auf Dinge genauer schauen kann als die Politik. Als Beispiel hierfür darf ich die Klärschlammverbrennungsanlage in Großlappen hinweisen. Walter Wettstein, ein langjähriges Mitglied unserer Initiative hat 1993 verhindert, dass dort auch Sondermüll verbrannt werden kann. Er hat die Unterlagen für dessen Genehmigung genau durchgelesen und den kleinen Nebensatz in den „zig“ Seiten umfassenden Genehmigungsantrag gefunden der erlaubte „...sonstige Abfälle zu verbrennen.“ und hat messerscharf erkannt, dass

dies das Einfallstor für die Verbrennung von Sondermüll gewesen wäre. Aufgrund seiner Sorgfalt wird heute in Großlappen „nur“ normaler Klärschlamm verbrannt und dessen Abgase so gefiltert werden dass sie auch im Weltvergleich strengsten Standards genügen! Die Verdanken wir Walter Wettstein der erreichte, dass ein 4-Linien-Filter statt einem 2-Linien-Filter eingebaut wurde, so dass auch strengste Abgasvorschriften eingehalten wurden.

„Die Stadt wächst und gedeiht weiter und mir ihr die Herausforderungen für den Münchner Norden.“

Die Einbindung des Fußballstadions an die bestehende Siedlung am Kieferngarten ist in ihren entscheidenden Details zu begleiten, insbesondere ist zu verhindern, dass Stadionnutzer in diesen Wohnquartier Parkplätze suchen.

Der Transrapid, der nach Prognosen des Bundesrechnungshofes niemals Gewinn erwirtschaften wird, soll im Laufe dieses Jahres planfestgestellt werden.

Der Grünzug Feldmochinger Anger muss weiter vorangetrieben werden.

Als wichtig erweist sich aber auch, bei den Bewohnern Interesse für die zum Teil noch junge Vergangenheit ihrer Wohnquartiere zu schaffen und so eine emotionale Verbundenheit – vielleicht auch so etwas wie Heimatverbundenheit und Engagement auszulösen. Denn der Münchner Norden gilt vielen immer noch als gesichts- und geschichtsloser Brei, in dem nach Belieben ohne Rücksicht experimentiert und rumgestochert werden kann.

- Es gibt also noch viel zu tun - packen Sie es mit an!